man da und dort auf die Auswirkungen eines falsch verstandenen Naturschutzes. „Aus dem Handgelenk" nennt unser Mitarbeiter Karl *Kolar* in Wien zwei solcher Beispiele, hier im Lichtbild festgehalten.

In beiden Fällen sehen wir: Die von alters her vorhandenen Bäume bleiben zwar stehen, obschon die Straße verbreitert wird. Aber sind die Bäume nun wirklich gerettet? Nein und abermals nein!

So geht das nicht. Solchermaßen werden die Bäume vorsätzlich und mit Überlegung getötet: Denn solcherweise sind sie zum Absterben verurteilt. Die üblichen Weichholzbäume neigen, nach einem Wort des Wiener Stadtbaurates Müller, sowieso zu einer Vermorschung des Stammes in Wurzelhöhe. Der Einbau in die Straßenbefestigung fördert ihren Verfall. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis die Bäume mit den Wurzelstöcken doch „im Interesse der Verkehrssicherheit" entfernt werden müssen. (Stadtbaurat Müller: „Dann aber kostet das Abholzen mehr Geld als vor dem Ausbau der Straße.")

Unsere zwei Bilder, die überaus klar und anschaulich sind, hat Karl Kolar auf dem Inneren Gürtel bei der Alserstraße in Wien aufgenommen. Das Bild mit dem Einzelbaum zeigt die klaffenden Wunden, die man den Baumwurzeln geschlagen hat. Der Baum wird in die neue Fahrbahndecke eingebaut. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der so von Luftzutritt und Regen abgeschlossene Baum abstirbt.

Wir fordern für die Großstadt Wien ein Baumschutzgesetz. Jeder Baum, dessen Stammdurchmesser mehr als 10 cm mißt, darf nicht gefällt werden.

Dasselbe gilt auch für die Baumreihe auf dem anderen Bilde. Die Wurzeln der prächtigen, gesunden Alleebäume wurden in der Nähe des Stammes brutal abgehackt, der Rand der neuen Fahrbahndecke berührt ihren Stamm; nun sind die weihevoll schönen, alten Bäume, die wie große, milde Kirchenfürsten, die alles verstehen und alles entschuldigen, zum baldigen Sterben verurteilt. *h. p.*

„Drunt in der Lobau"

Drunt in der Lobau gibt es, wie „Die Presse" wehklagt, nicht nur Öl, sondern auch Wasser. Den Pipelines und Raffinerien, den Tanks und Bahnanlagen hat sich ein Grundwasserwerk zugesellt. Drunt in der Lobau soll es früher einmal paradiesisch gewesen sein. So steht es zumindest in alten — aber gar nicht so sehr alten — Büchern. Es soll viel Hoch- und noch mehr Niederwild gegeben haben, eine Art Urlandschaft, und eine sehr, sehr reine Luft. Drunt in der Lobau (wenn ich das Platzerl nur wüßt!) soll, zumindest laut Wienerlied, jemand sogar ein Mäderl geküßt haben. Es steht zu befürchten, daß solche und ähnliche Vorhaben zum Ding der Unmöglichkeit geworden sind. Die Lobau — wenigstens große Teile von ihr — ist zum Industriegebiet geworden. Es war sehr unumgänglich notwendig, heißt es. Aber traurig ist es trotzdem.

In „Das Österreichbuch", herausgegeben von Ernst Marboe. 1948 im Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien, erschienen, heißt es noch: An die Gipfelhöhe des Hermannskogels und des Kahlenberges reicht die Wiener Stadt heran, bis Klosterneuburg, Mödling, Schwechat und über die Lobau hinaus, jene große Insel, die bis Groß-Enzersdorf reicht. Naturbelassene Wirrnis von Wasser, Baum und Strauch Aber die unantastbare(!) Zone von Wald und Flur soll verhindern, daß die vielen liebgewordenen Dörfer verschwinden, daß die stimmungsvollen Biedermeiergärten Zinshäusern Platz machen müssen und daß der herrliche Segel- und Badestrand, den Wien an der Alten Donau besitzt, auch nur einen Fußbreit Boden an Industrie und Fabriken verliert."

Heute bekommt man dort Ölflecken. Heiliger Lueger hilf uns!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 1967_1

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: "Drunt in der Lobau". 14